

„Wenn zwei Menschen sich begegnen,
haben sie zwei Möglichkeiten:
Sie stehen sich im Weg oder sie beginnen
zu tanzen.“ CHANTAL IMBODEN, TANGOLEHRERIN

Der Tango: Anleitung für die Liebe

Chantal Imboden und Sebastian Tkocz sind Lehrer für argentinischen Tango in Berlin und privat ein Paar. Sie wissen, was man im Tanz über die Liebe lernen kann.



Anfang

Sebastian: Wenn Menschen neu Tango lernen, gehen sie vorsichtig miteinander um, spielerisch, viele finden den Tanz erotisch. Haben sie ein paar Figuren drauf, wird bei einigen der Umgang rauer. Führende tanzen einfach los, egal ob die Folgenden schon so weit sind. Folgende tanzen Verzierungen mehr für Außenstehende und merken nicht, dass sie ihren Tanzpartner damit kränken.

Chantal: Entscheidend beim Tango sind Gespür, echte Offenheit und Anwesenheit. Am Anfang gehen beide aufeinander zu, schauen sich in die Augen, wechseln ein paar Worte, sind zugewandt, liebevoll, neugierig. Beide gewähren sich volle Aufmerksamkeit. Der Führende bietet seine linke Hand an, nach oben geöffnet, als würde er ein Geschenk überreichen. Die Folgende guckt sich das Geschenk an, legt ihre Rechte darauf, die Hände umgreifen sich. Sie hebt ihren linken Arm, signalisiert, ob sie eine enge Umarmung wünscht oder ein paar Zentimeter Abstand. Dann stehen beide da, befühlen sich, spüren Haut, Atem und Herzschlag des anderen. Erst wenn sie sich miteinander wohlfühlen, beginnen sie den Tanz.

Gleichgewicht

Chantal: Tango funktioniert nur, wenn beide auch auf eigenen Füßen stehen können. Manchmal klammert ein Partner und der andere soll Halt geben. Meistens sind beide unsicher, aber einer lässt sich die Rolle des „Felsens in der Brandung“ aufzwingen. Wie soll das gut gehen? Folgende, die wackelig auf den Beinen sind und sich auf die Führenden stützen, blockieren den Tanz. Die Führenden sind unfrei und ohne Inspiration.

Führen und Folgen

Sebastian: Führen und Folgen sind klischeebeladene Begriffe: Da ist die Rede „vom Mann, der weiß, was er will“ oder von der „weichen, nachgiebigen Frau“. Im Tango bestimmen nicht Führende, was Folgende zu tun haben. Vielmehr kommunizieren die Partner gleichberechtigt aus verschiedenen Perspektiven. Der Führende hat eine Idee, deutet sie mit einer winzigen Bewegung an, manchmal guckt er nur in eine Richtung. Die Folgende nimmt den Gedanken auf, bewegt sich dorthin – füllt seine Idee mit Leben. Der Führende begleitet sie dabei, hört ihr offen und konzentriert zu, reagiert auf ihre Äußerung.

Chantal: Ich habe mich vor 13 Jahren auf einem Tangoabend in Sebastian verliebt, weil er mir zugehört hat. Nicht nur meinen Worten, sondern auch meinem Körper. Viele Tänzer verstecken sich hinter Figuren, aber Sebastian war offen und spürbar. Er hat sich gezeigt und sich auf mich eingelassen.

Sebastian: Beim Tango ist jeder ganz natürlich für seine Stabilität selbst verantwortlich. Habe ich sie und meine Partnerin auch, können wir uns bei einer Figur gegeneinander lehnen oder voneinander weg. In solchen Momenten begeben wir uns in Abhängigkeit voneinander, aber einvernehmlich und spielerisch. Wie zwei Kinder, die sich an den Händen fassen und im Kreis drehen. So fühlt sich das auch an – wie Fliegen.

Rausch

Sebastian: Viele Tangotänzer verlieben sich mindestens einmal pro Abend binnen drei Minuten. Wenn ich einfühlsam tanze, dem anderen zuhöre und sich die Körper im Gleichklang bewegen, stellt sich ein Gefühl von Verschmelzung ein. In der Tangoszene sind viele Singles unterwegs, die süchtig sind nach diesem Kick, dem Rausch der Verliebtheit. Nach dem Tanz gehen sie auseinander und setzen sich auf verschiedene Plätze. Jeder sucht sich immer wieder einen neuen Partner für den Kick.

Konflikte

Chantal: Wenn wir mal sauer aufeinander sind, können wir nicht miteinander tanzen. Verhält sich einer aggressiv oder egozentrisch, ist das Wechselspiel gestört. Das beobachten wir, wenn Paare, die sich privat nicht gut verstehen, Tango lernen. Im Alltag können sie Konflikte unter den Teppich kehren oder totschweigen. Beim Tanzen werden sie körperlich spürbar. Sie stolpern über die Knoten in ihrer Beziehung.

Sebastian: Oft sind das genau die Paare, die im Unterricht aneinanderkleben. Sie weigern sich, mit anderen zu tanzen. Dabei verbeißen sie sich in gegenseitiger Kritik und Fehlersuche. Oft reicht es dann, dass wir nur einmal mit einem von ihnen tanzen, damit sie wieder mit neuem Elan aufeinander zugehen. Darüber staune ich selbst – welche Kraft ein Einfluss von außen entfalten kann.

Begegnung und Kompromiss

Chantal: Vor über hundert Jahren trafen auf argentinischen Plantagen und in Städten Menschen aus afrikanischen, europäischen und indigenen Kulturen aufeinander. Über rassistische Grenzen hinweg war der Tanz eine Brücke für gegenseitige Faszination und Anziehung.

Sebastian: Tango sind eigentlich zwei ineinander verwobene Tänze. Bewegungen spiegeln sich nur selten. Chantal schlingt ein Bein um mich oder sie dreht sich, und ich laufe um sie herum. Wir haben unterschiedliche choreografische Parts. Als Paar sind wir nur gut, wenn sich jeder einzeln entwickelt. Wenn dabei jeder die Rolle des anderen unterstützt und sich von ihr inspirieren lässt.

Chantal: Dabei bietet der Tango die Chance, sich intensiv kennenzulernen. Zwei Menschen tasten sich vor, gehen gemeinsame Schritte, erleben Höhen und Tiefen. Mal läuft es, mal weniger. Wir reden über unseren Ärger, freuen uns über Erfolge. Obwohl ich mit Sebastian schon so lange tanze, ist es jedes Mal anders. Wir verändern uns, wir suchen immer nach neuen Anregungen. Es ist eine Entdeckungsreise, auf der jeder eigene Wege geht und wir uns immer wieder neu begegnen.

